

SEEVÖGEL *aktuell*

Dreizehenmöwen brüten auf Bohrinseln erfolgreich

Seit einigen Jahren ist bei Dreizehenmöwen ein Trend zur Neugründung von Brutkolonien an künstlichen, vom Menschen geschaffenen Plätzen zu erkennen. So besiedeln die Hochseevögel im englischen Newcastle diverse Gebäudefassaden und Brücken sowie verschiedene Bauwerke in den Hafenstädten Hirtshals und Hanstholm an der dänischen Nordseeküste. Seit etwa 20 Jahren werden brütende Dreizehenmöwen zudem an Offshore-Bohrinseln beobachtet, etwa in den Niederlanden und in Norwegen. Die Bedeutung der Ölindustrie in diesem skandinavischen Land ist bekannt. In einer neuen Studie eines Forscherteams um Signe Christensen-Dalsgaard vom Norwegischen Institut für Naturforschung NINA wurde das Brüten auf Bohrinseln nun erstmals genauer untersucht und der Bruterfolg mit dem auf künstlichen Strukturen am Festland sowie in natürlichen Habitaten verglichen. Dabei waren die Wissenschaftler wegen der Ablegenheit der Bohrinseln auf die Kooperation der jeweiligen Besatzungen angewiesen. Auf 15% der Plattformen, von denen Daten vorliegen (39), gab es Bruten von Dreizehenmöwen mit einer bekannten Koloniegroße von bis zu 674 besetzten Nestern. Eine der untersuchten Bohrinseln lag im Norden in der Barentssee, die übrigen auf mittlerer Höhe vor der norwegischen Atlantikküste. Aus der Nordsee liegen keine Daten vor. Obwohl die erfassten Brutpaare nur etwa 1,3% der norwegischen Gesamtpopulation der Dreizehenmöwe repräsentieren, sind sie aufgrund ihres außergewöhnlich guten Bruterfolgs für den Erhalt der Art von Bedeutung. „Insgesamt hatten die auf Bohrinseln brütenden Dreizehenmöwen einen mittleren bis hohen Bruterfolg von statistisch 0,61-1,07 herangewachsenen Küken pro Nest“, so Christensen-Dalsgaard. „Dies war mehr als bei ihren Artgenossen an den meisten künstlichen Brutplätzen an der Festlandsküste und erheblich mehr als in den natürlichen Bruthabitaten.“ Als Ursache vermuten die Forscher einerseits die Nähe der am Rand des



Dreizehenmöwen brüten auf norwegischen Bohrinseln erfolgreich.

Foto: Signe Christensen-Dalsgaard

norwegischen Festlandssockels errichteten Bohrplattformen zu den fischreichen Nahrungsgründen, zum anderen die schlechtere Erreichbarkeit der Niststandorte für Prädatoren. So sind die künstlichen Stahlkonstruktionen im Meer logischerweise frei von Raubtäugern, aber auch Seeadler und Krähenverwandte verirren sich kaum in die Offshore-Region. Einzig Mantel- und Silbermöwen wurden dabei beobachtet, wie sie Eier und Küken der Dreizehenmöwen aus den Nestern holten. Dabei waren die an den Außenkanten der Bohrinseln gelegenen Niststandorte stärker betroffen als die geschützten Plätze in den inneren Winkeln der Konstruktion. (Seabird 32)

Aufmerksame Austernfischer

Wachsamkeit ist ein kostspieliges Verhalten, aber sie ermöglicht es Tieren, Bedrohungen durch Prädatoren und innerartliche Konkurrenz rechtzeitig zu erkennen und abzuwehren. Um das erhöhte Risiko während des Schlafens auszugleichen, haben viele Vogelarten Augenblinkstrategien entwickelt, sogenanntes „Peeking“, das die Wachsamkeit während eines schlafähnlichen Zustands erhält. Die Treiber dieses Verhaltens sind jedoch bisher kaum erforscht worden. Deshalb haben Wissenschaftler um M. McBlain von der Bangor University, UK, jetzt untersucht, wie soziale Faktoren, anthropogene Störungen und Umweltbedingungen das Verhältnis von Schlaf zu Wachsamkeit beim Austernfischer *Haematopus ostralegus* beeinflussen. Dafür erhoben sie Daten zur Häufigkeit, Gesamtdauer und durchschnittlichen Dauer der einzelnen „Peekings“ an zwei Orten in der Menai Strait in Nordwales. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Exposition gegenüber anthropogenen Störungen, insbesondere die Anwesenheit von Menschen mit Hunden, zu einer Erhöhung der Wachsamkeitsdauer und zu einer Verkürzung der Schlafzeit führte“, so McBlain, „während zunehmender Schiffsverkehr zwar zu einer Erhöhung der Peek-Fre-

quenz führte, die Gesamtdauer der Wachsamkeit jedoch kürzer wurde.“ Darüber hinaus passen die Austernfischer ihr Wachverhalten an den sozialen Kontext an, wobei die individuelle Wachsamkeit geringer ist, wenn eine größere Anzahl von Tieren anwesend war. Wenn jedoch Nachbarn wach waren, war das einzelne Tier mit größerer Wahrscheinlichkeit auch wach, was die Bedeutung des Verhaltens von Artgenossen zeigt.

Ebenso beeinflussten Temperatur und Windgeschwindigkeit die Wachsamkeit mit erhöhten Peek-Frequenzen bei wärmeren und windigeren Bedingungen. Austernfischer sind in der Lage, ihr Wachsamkeitsverhalten im Schlaf fein zu justieren, wodurch das Risiko externer Bedrohungen verringert wird. Dennoch treffen sie diese Entscheidungen vor dem Hintergrund eines fein ausbalancierten Energiehaushalts, insbesondere in den Wintermonaten. Eine stärkere Aktivität und Störung des Menschen kann die Kosten der Wachsamkeit erhöhen und letztlich Auswirkungen auf die Fitness dieser Spezies haben.

(Journal of Zoology 312)

Atlantiksturmtaucher auf neuen Wegen

Der weitaus größte Anteil der globalen Population von Atlantiksturmtauchern *Puffinus puffinus* brütet auf den britischen Inseln und in Irland und überwintert im südlichen Atlantik vor der Küste Patagoniens / Argentinien. Kleinere Brutbestände sind auf den Färöern und Island sowie in Frankreich und auf den Azoren angesiedelt, mit identischen Überwinterungsgebieten. Jeweils nach der Brutzeit begeben sich die Sturmtaucher auf eine gigantische, im Uhrzeigersinn gerichtete Rundreise über den Atlantik. Ihr Weg führt sie zunächst in südliche Richtung an Spanien und Portugal vorbei bis nach Westafrika, von wo aus sie den Atlantik überqueren, bis sie bei Brasilien wieder auf die Küste treffen, der sie südwärts bis auf das Patagonische Schelf folgen. Nachdem die Vögel dort die Zeit des Nord-Winters verbracht haben, wandern sie auf dem westatlantischen Zugweg gen Norden, passieren die Karibik und setzen schließlich von Nordamerika aus über den Atlantik zurück nach Europa über, wo die nächste Brut-saison beginnt. Bei diesem Rundkurs nutzen die Vögel die über dem Ozean vorherrschenden Winde geschickt aus.

Seit wenigen Jahrzehnten hat sich eine kleine Population von Atlantiksturmtauchern an der nordamerikanischen Ostküste etabliert, deren Herkunft und Zugstrategien bislang unbekannt waren. Um hier Licht ins Dunkel zu bringen, hat Annette L. Fayet von der Oxford University zusammen mit US-amerikanischen Kolleg*innen im Sommer 2018 zwei Atlantiksturmtaucher (mehr waren nicht möglich) vom Matinicus Rock in Maine / USA mit Geolocatoren ausgestattet und ein Jahr später die kleinen Fahrtenschreiber den Vögeln wieder abgenommen. So war es möglich, den Aufenthalt der Sturmtaucher außerhalb der Brutzeit nachzuvollziehen. Die gewonnenen Daten offenbaren, dass auch die amerikanischen Atlantiksturmtaucher vor Patagonien überwinterten und wie ihre europäischen Artgenossen im Frühjahr dem westatlantischen Zugweg nach Norden folgten. Im Herbst nach der Brutzeit allerdings zogen sie auf nahezu demselben Weg in die entgegengesetzte Richtung, was erstaunlich ist, da sie hier bis zur Ostecke Brasiliens mit starken Gegenwinden zu kämpfen haben. Obwohl die Strecke ähnlich lang ist wie die aus Europa, benötigten die amerikanischen Sturmtaucher mit 38-46 Tagen rund 12 Tage mehr, um nach Patagonien zu gelangen. Zum Ausgleich konnten



Ziehender Atlantiksturmtaucher vor Madeira.

Foto: Harro H. Müller

sie länger im Überwinterungsgebiet verweilen, da ihr Rückweg ins Brutgebiet kürzer ist. „Es ist möglich, dass die westatlantische Population auf durchziehende britische Vögel zurückzuführen ist, die hier hängengeblieben sind“, so Fayet. Frühere Ringfunde bestätigen diese Hypothese. Dann hätten diese Sturmtaucher nicht nur den Brutplatz gewechselt, sondern auch ihre Zugstrategie radikal geändert. Ob das Verhalten auf Dauer zum Erfolgsmodell wird, bleibt abzuwarten.

(Marine Ornithology 48)

Neuer Weltrekord

Forscher der niederländischen Universität Groningen haben mithilfe einer besondern Pfuhschnepfe *Limosa lapponica* einen neuen Weltrekord im Non-Stop-Langstreckenflug dokumentiert. Der taubengroße, nur wenige Hundert Gramm schwere Vogel mit der Kennung „4BBRW“ ist in 224 Stunden ohne Unterbrechung von Alaska nach Neuseeland geflogen – rund 12.200 Kilometer in gut neun Tagen. Dies ist der längste jemals gemessene Non-Stop-Flug eines Vogels, berichtet Thomas Krumenacker in der Süddeutschen Zeitung. Seit 2007 hielt die Pfuhschnepfe „E7“ mit einer Strecke von 11.680 Kilometern (ebenfalls von Alaska nach Neuseeland) diesen Rekord. „4BBRW“ wurde vor einem Jahr auf Neuseeland mit einem fünf Gramm leichten Satellitensender ausgestattet – im gleichen Feuchtgebiet südöstlich von Auckland, in dem sie nun nach ihrem Marathonflug landete, um dort einen milden Winter zu verbringen. An-

hand der Satellitendaten ließ sich auch die Zugroute genau nachverfolgen, die die Pfuhschnepfe nahm. Von Alaska, wo sie sich wochenlang im flachen Wattwasser mit Würmern und anderen Weichtieren ein Fettdepot als Treibstoff angefressen hatte, ging es über die Inselgruppe der Aleuten südlich Richtung Pazifik und, vorbei an Hawaii und den Fidschi-Inseln, bis Neuseeland. Insgesamt legen die Vögel pro Jahr allein auf dem Zug von den neuseeländischen Überwinterungs- in die nordamerikanischen Brutgebiete und zurück bis zu 30 000 Kilometer zurück, einen großen Teil davon nonstop. Frühere Auswertungen ergaben, dass sie dabei mit Geschwindigkeiten von bis zu 90 Stundenkilometern über die Weltmeere fliegen. (nationalpark-wattenmeer.de; sueddeutsche.de)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [41_4_2020](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [SEEVÖGEL aktuell 2-3](#)